



1926-10-03

"Jack, die Geschichte einer Krähe"

Lilly Klaudy

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay



Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19261003&seite=35&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Klaudy, Lilly, ""Jack, die Geschichte einer Krähe"" (1926). *Essays*. 530.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/530

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

[„Jack, die Geschichte einer Krähe,“ „Wolf, der Roman eines Hundes.“ Von Paul Vetterli. Verlag Grethlein & Co., Zürich und Leipzig.]

Paul Vetterli – man kennt den Namen. Ein Tierfreund, Jäger und ein Dichter. Streift so einer, die Büchse überm Rücken, durchs Revier, dann heben die Bäume an zu klingen und zu tönen, alles Getier wird wach und mitteilbar, Wildnis und Moor entschleiern ihm, der mit der Seele lauscht, die tiefgeheimsten Wunder ihres Seins. Jäger, nicht Tierverschwender, ist Paul Vetterli. Voll Heiligkeit dünken ihm Heide, Bruch und Moor und jede Kreatur darin nachdenklicher Betrachtung wert. Am Wildwechsel, beim Ansitz, unterm Meisenruf, da mag ihm der Gedanke gekommen sein, einen Tierroman zu schreiben. Warum auch nicht? Weshalb sollte das Tier – Gottesgeschöpf – wie seine zum Menschentum emporentwickelten Geschwister – nicht auch den Gegenstand einer Dichtung bilden? Gewiß, sie ist keine Erfindung unserer Zeit, die Tierdichtung. Bis auf Aesop Tage zurück läßt sich ihr Stammbaum verfolgen, und äußern schätzenswerte Namen sind darin nachzuweisen. Die gesamte Fauna Lafontainischer Fabelpoesie sowie Reinecke Fuchs von Goethes Gnaden dürfen für „Jacks“ und „Wolfs“ erlauchte Ahnen gelten. Aber alle diese ihre Vorfahren tragen didaktische Züge, sind Interpreten einer ausgesprochen erzieherischen Dichtervereinigung. Anders die Helden Vetterlis. Nicht im entferntesten denken diese daran, irgendwie lehrhaft wirken zu wollen. Sie wünschen keine Symbole, keine Exempel darzustellen, wollen nur sie selbst sein und nicht mehr – schlichte Geschöpfe, in der Natur daheim, mit ihr aufs innigste verwachsen, doch jeder Träger eines besonderen Geschicks, jeder das Resultat eines dichterischen Erlebnisses. „Jack“ und „Wolf“ – Geschwister sind sie, Kinder eines Vaters, ungleich jedoch in Art und Wesen. Eine Nebelkrähe ist „Jack“, in ihren Vogelkindertagen vom Förster eingefangen, beringt und wieder freigegeben. Sohn eines großen Volkes, umdrängt, umflattert von zahlreichen Genossen, lebt „Jack“ ein freies Vogelleben, reich an Gefahren, doch reicher noch an Freuden, an Beute, Siegen und an Minne. „In der großen Welt des Lebens ein kleines Stück Leben und doch eine Welt für sich – nur als Krähe!“ Das ist die Geschichte „Jacks“. „Wolf“ ist ein Hund und bunt sein Schicksal. In Heimlichkeit geboren, im Schutz des Waldes aufgewachsen, hernach in Menschenhand gegeben und erzogen, schwankt er sein Leben lang zwischen erworbenem Pflichtgefühl und angeborener wölfischer Wildheit, dem Erbe seiner Väter aus der russischen Steppe. Wilddieb ist er und Seladon, Künstler im Zirkus und *Postillon d’amour*, Kriegshund und Blindenführer, zuletzt Versuchstier in einem bakteriologischen Institut. Zerriebenes Rückenmark eines tollwütigen Kaninchens wird ihm infiziert. Mit diesem verhängnisvollen Stoff im Blut, entweicht er seinen Peinigern. Nach dem Ward zurück treibt ihn sein wölfischer Instinkt. Noch einmal wird er Moorschreck, Wildverderber, den Förster und Fortgehilfen fluchend suchen. Den Fesseln menschlicher Zucht entflohen, das tobende Gift im Blut, ist er nun nur mehr Wolf, Räuber und Würger, der würdige Enkel seiner reißenenden, vom Bluttausch besessenen Ahnen aus den russischen Tundren. Und wie ein kranker Wolf, so stirbt er; ohne Freund, in Einsamkeit. . . . Nicht ohne Ergriffenheit nimmt man Abschied von einem Wesen, dessen Schicksal man, Kapitel für Kapitel, mit Spannung verfolgt, das[s] man um seiner sympathischen Art willen lieb gewonnenen hat und dessen Geschichte sicher nicht weniger Interesse verdient, als so manche grundlos wichtigtuende Menschenbiographie. Paul Vetterli, der Erzähler aus der grünen Gilde, geht seine eigenen Wege. Er geht sie mit der Wünschelrute des Dichters, und diese läßt ihn Schätze heben, an denen andere vorübergehen, ohne auch nur um sie zu wissen.

Lilly Klauy.

„Sach, die Geschichte einer Krähe.“ „Wolf,
der Roman eines Hundes.“ Von Paul Betterli.
Verlag Grethlein & Co., Zürich und Leipzig.] Paul Betterli —
man kennt den Namen Ein Tierfreund, Jäger und ein Dichter.
Streift so einer, die Büchse überm Rücken, durchs Revier, dann
heben die Bäume an zu klingen und zu tönen, alles Getier
wird wach und mittheilsam, Waldnis und Moor entschleiern ihm,
der mit der Seele lauscht, die tiefgeheimsten Wunder ihres Seins.
Jäger, nicht Tiervernichter, ist Paul Betterli. Voll Heiligkeit
dünken ihm Heide, Bruch und Moor und jede Kreatur darin
nachdenklicher Betrachtung wert. Im Waldwechsel, beim Anstz,
unterm Meiseneruf, da mag ihm der Gedanke gekommen sein,
einen Tierroman zu schreiben. Warum auch nicht? Weeshalb
sollte das Tier — Gottesgeschöpf — wie seine zum Menschentum
emporentwickelten Geschwister — nicht auch den Gegenstand einer
Dichtung bilden? Gewiß, sie ist keine Erfindung unserer Zeit,
die Tierdichtung. Bis an Hesiods Tage zurück läßt sich ihr
Stammbaum verfolgen, und äußerst schätzenswerte Namen sind
darin nachzuweisen. Die gesamte Fauna **Salontainischer**

Fabelpoesie sowie Keinede Fuchs von Goethes Gnaden dürfen für „Jacks“ und „Wolfs“ erlauchte Ahnen gelten. Aber alle diese ihre Vorfahren tragen didaktische Züge, sind Interpreten einer ausgesprochen erziehlischen Dichtervermeinung. Anders die Helden Bitterlis. Nicht im entferntesten denken diese daran, irgendwie lehrhaft wirken zu wollen. Sie wünschen keine Symbole, keine Exempel darzustellen, wollen nur sie selbst sein und nicht mehr — schlichte Geschöpfe, in der Natur daheim, mit ihr aufs innigste verwachsen, doch jeder Träger eines besonderen Geschicks, jeder das Resultat eines dichterischen Erlebnisses. „Jack“ und „Wolf“ — Geschwister sind sie, Kinder eines Vaters, ungleich jedoch in Art und Wesen. Eine Rebelkrähe ist „Jack“, in ihren Vogelkindertagen vom Förster eingefangen, beringt und wieder freigegeben. Sohn eines großen Volkes, umdrängt, umflattert von zahlreichen Genossen, lebt „Jack“ ein freies Vogelleben, reich an Gefahren, doch reicher noch an Freuden, an Beute, Siegen und an Minne. „In der großen Welt des Lebens ein kleines Stück Leben und doch eine Welt für sich — nur als Krähe!“ Das ist die Geschichte „Jacks“. „Wolf“ ist ein Hund und bunt sein Schicksal. In Heimlichkeit geboren, im Schutz des Waldes aufgewachsen, bernach in Menschenhand gegeben und erzogen, schwankt er sein Leben lang zwischen erworbenem Pflichtgefühl und angeborener wölfischer Wildheit, dem Erbe seiner Väter aus der russischen Steppe. Wilddieb ist er und Celadon, Künstler im Birken und Postillon d'amour, Kriegshund und Blindenführer, zücht Versuchstier in einem bakteriologischen Institut. Zerriebenes Rückenmark eines tollwütigen Kaninchens wird ihm injiziert. Mit diesem verhängnisvollen Stoff im Blut, entweicht er seinen Feuigern. Nach dem Waid zurück treibt ihn sein wölfischer Instinkt. Noch einmal wird er Moorschreck, Wildverderber, den Förster und Forstgehilfen fluchend suchen. Den Fesseln menschlicher Zucht entflohen, das lebende Gift im Blut, ist er nun nur mehr Wolf, Räuber und Würger, der würdige Enkel seiner reißenden, vom Blutrausch befehligen Ahnen aus den russischen Däubern. Und wie ein kranker Wolf, so stirbt er; ohne Freund, in Einsamkeit. . . . Nicht ohne Eroriffenheit nimmt man Abschied von einem Wesen,

beffen Schickſal man, Kapitel für Kapitel, mit Spannung verfolgt, daß man um feiner ſympathiſchen Art willen lieb gewonnen hat und beſſen Geſchichte ſicher nicht weniger Intereſſe verdient, als ſo manche grundlos wichtigtuende Menſchenbiographie. Paul Betterli, der Erzähler aus der grünen Gilde, geht ſeine eigenen Wege. Er geht ſie mit der Wünſchelrute des Dichters, und dieſe läßt ihn Schätze heben, an denen andere vorübergehen, ohne auch nur um ſie zu wiſſen.

Lilly Klaudy.

Paul Betterli, der Erzähler aus der grünen Gilde, geht ſeine eigenen Wege.